

Herzinfarkt: Schutz durch Genmutation

Neue Möglichkeiten bei
Herz-Kreislauftherapien.

Das Risiko für Herz-Kreislauf-erkrankungen steigt durch eine genetisch bedingte erhöhte Lipoprotein(a)-Konzentration, die bei rund 20 Prozent der Bevölkerung vorhanden ist. Innsbrucker Forscher haben nun eine Genmutation entdeckt, die den Menschen trotz einer genetisch ungünstigen Voraussetzung vor Herz-Kreislauferkrankungen schützt.

In den vergangenen zehn Jahren wurden an der Innsbrucker Sektion für Genetische Epidemiologie mehr als 24.000 Personen bezüglich ihrer Lp(a) Isoformen und Konzentrationen gemessen. 22 Prozent verfügen über eine schützende Genmutation mit niedrigeren Lp(a)-Konzentrationen. Jetzt könnten neue Therapiemöglichkeiten entwickelt werden. (APA)

Fettgewebe als Ersatz für Bandscheiben

Von Erwachsenen werden
Stammzellen eingefroren.

Körpereigenes Fettgewebe kann in Bandscheibengewebe umgewandelt werden. Wie Forscher des Orthopädischen Spitals Speising in Wien mitteilten, müsse man biologisches Zellmaterial als Ersatz für Bandscheiben zur Verfügung haben. Stammzellen, die im Fett vorkommen, müssten daher nicht mehr isoliert werden.

Die Arbeitsgruppe um die Biologin und Orthopädin Claudia Eder hat zudem Stammzellen von Erwachsenen über drei Jahre in flüssigem Stickstoff bei minus 78 Grad eingefroren. Später könnte man aus diesen ohne Qualitätsverlust Bandscheibenzellen entwickeln, die als Basis für ein Implantat dienen. Es sei auch denkbar, im Erwachsenenalter Stammzellen vorsorglich einzufrieren. (APA)

Volkssprachen als politische Strategie

Spätmittelalter. Bereits hundert Jahre vor Luther forderte Jan Hus in Böhmen eine umfassende Kirchenreform. Um die Ideen zu verbreiten, wurde immer weniger auf Latein formuliert.

VON MARIELE SCHULZE BERNDT

Im Jahr 1410 eskalierte in Prag der Konflikt darüber, ob die Schriften des englischen Reformators John Wyclif an der Karls-Universität diskutiert werden sollten. Der Erzbischof von Prag ordnete die Verbrennung der Schriften an. Studenten und Lehrer protestierten auf der Straße. Die Unruhen provozierten König Wenzel IV. Er konfiszierte die Einnahmen aus den erzbischöflichen Besitztümern, bis die verbrannten Bücher den Magistern finanziell ersetzt wurden. Wer einen solchen Streit endgültig beilegen konnte, war angesichts mehrerer Päpste unklar. Im ausgehenden Mittel-

alter bestand für die Organisation der Macht in Europa dringender Reformbedarf.

„An der Debatte über eine solche Reform beteiligten sich im Spätmittelalter zunehmend Personen, die nicht zur kirchlichen Hierarchie gehörten“, sagt so die Mediävistin Pavlína Rychterová. Sie agierten vielfach mit Unterstützung dieser Elite und überwiegend in eigenen Volkssprachen anstatt auf Latein. Diese öffneten die Theologie für Laien. Auch wenn sie zunächst nur als anspruchsvolle religiöse Bildung gedacht waren, verliehen sie neuen Konzepten der gesellschaftlichen Organisation Dynamik und Kraft. Die Erforschung der volkssprachlichen In-

terpretation des theologischen Gedankengutes ist Gegenstand des vom European Research Council mit einer Million Euro finanzierten Forschungsprojektes, das Rychterová jetzt mit einem internationalen Team abgeschlossen hat. Sie arbeitet in Wien am Institut für Mittelalterforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW).

Auslöser für Veränderungen

Für Rychterová bot die hussitische Reformbewegung ideales Material für ihre Forschung. Jan Hus und seine Gefährten begannen sehr früh, ihr Reformanliegen in Wort und Schrift in der Volkssprache zu formulieren, mit der klaren Ab-

sicht, möglichst viele Anhänger zu gewinnen. Die Forscher untersuchten im europäischen und vor allem mitteleuropäischen Kontext, inwieweit volkssprachige Texte gesellschaftliche Veränderungen in Böhmen ausgelöst haben könnten. Lateinische und volkssprachliche Philologie, Hilfs- und Literaturwissenschaften und einzelne nationale Geschichtsschreibungen wurden einbezogen.

„Besonders herausfordernd ist es, lateinische Vorlagen der volkssprachlichen Schlüsseltexte zu identifizieren“, bemerkt Rychterová. „Nur das kann Auskunft darüber geben, wie die einzelnen Texte durch Europa gereist sind, wie sie übersetzt und neu interpretiert wurden und wie sie dann weiter in den Volkssprachen den Bildungshorizont ihrer Leser veränderten und damit letztendlich auch die Gesellschaft als solche.“

Einfache Zusammenhänge lassen sich aber nicht herstellen. „Das Material, das uns zur Verfügung steht, ist lückenhaft. Und es ist bei jedem einzelnen Text unterschiedlich, was er tatsächlich bewirkt hat. Entscheidend ist immer der Kontext. Die Übersetzungen gewähren uns oft direkten Einblick in die Denkweisen ihrer Autoren.“

Was erwartet Gott von mir?

Theologische Auseinandersetzungen in Volkssprachen gewannen im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts zunehmend für Bildungseliten an Bedeutung. „Komplexe theologische Themen konnten, wurden sie missverstanden, die gesellschaftliche Stabilität gefährden. Dessen waren sich die führenden Denker bewusst“, so Rychterová.

Zugleich forderten Laien mehr theologische Bildung. Reiche Familien etwa, die auch ohne elitäre lateinische Bildung beträchtliche politische Macht besaßen, zeigten sich gegenüber ihren Seelsorgern immer anspruchsvoller. „Die Menschen wollten wissen, was Gott in einer immer komplexer werdenden Welt von ihnen verlangte, damit sie ihr Heil erlangten“, erklärt Rychterová. Auch dies habe zu einem Siegeszug der Volkssprachen in der Theologie geführt.



Der heilige Hieronymus wurde auch in Böhmen als Übersetzer der Bibel ins Slawische verehrt. [Wikipedia]